

Predigt von Bischof Dr. Martin Hein, Kassel
Gottesdienst am 31.10.2004 (Reformationstag) in der
Lutherischen Pfarrkirche zu Marburg.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Röm 3,21-24+28**

²¹ *Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten.*

²² *Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied:*

²³ *sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten,*

²⁴ *und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.*

²⁸ *So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*

Es gibt Schlüsselwörter der Reformation, liebe Gemeinde. Mit ihnen finden wir den Zugang zu dem Geschehen, das am 31. Oktober 1517 mit der Veröffentlichung von Luthers 95 Thesen in Wittenberg begann und damit endete, daß die Einheit der Kirche nun auch im Abendland nur noch als Glaubensartikel fortbestand, während im Übrigen die Spaltung in unterschiedliche Konfessionen offensichtlich wurde: hier Römische, da Lutherische und dort Reformierte. Wir müssen schon gute Gründe haben, heute das Reformationsfest zu feiern. Denn der Preis war hoch. Und er ist es weiterhin!

Erfahrene unter Ihnen werden die Schlüsselwörter erkannt haben, die an dieser Stelle des Römerbriefs ausgesprochen konzentriert auftreten: „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“, „Glauben an Jesus Christus“, „ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade“, und schließlich: „gerecht allein durch den Glauben“. Das klingt

wie ein kleines Kompendium reformatorischer Rechtfertigungslehre. Alles ist versammelt, um zu Wort zu kommen.

Wir bedenken diese Wörter unter dem Eindruck der Reformation, die hier ihren inneren, ihren theologischen Ausgangspunkt nahm. Wir entdecken die ungeheure Entschiedenheit, was die klaren Abgrenzungen und Frontstellungen angeht. Doch die Erkenntnis, daß unsere Erlösung und unser Heil ausschließlich Gottes Sache sind, machten ja nicht erst die Reformatoren. Schon für den Apostel Paulus selbst waren diese Schlüsselwörter Streitbegriffe gegen ein aus seiner Sicht verfehltes Gottesverständnis. Sie sind aus der Negation entstanden: „ohne Zutun des Gesetzes“, „ohne Verdienst“, „ohne des Gesetzes Werke“. Dreimal „ohne“! Mit aller Wucht setzt Paulus den Versuchen, die Beziehung zu Gott allein in der Befolgung der Gebote zu leben, den Glauben an Christus entgegen.

Diese Vehemenz, Entschiedenheit und Unbeirrbarkeit lebten in der Wiederentdeckung „des allerheiligsten Evangeliums von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“ durch Luther auf. Mochten sich die Rahmenbedingungen zwischen der Zeit der frühen Christenheit und dem Jahrhundert Luthers auch völlig unterscheiden, so glaubten die Reformatoren doch gleiche Strukturen zu entdecken, die es ihnen ermöglichten, unmittelbar auf Paulus als ihren Kronzeugen zurückzugreifen.

Auch für sie ging es letztlich um das richtige Gottesverständnis, von dem sich alle weiteren Streitpunkte ableiten lassen. Denn Luthers Frage: „Wie kriege ich einen gerechten Gott“, läßt sich nur beantworten, wenn ich weiß, wer Gott für mich ist. Ist er der fordernde und berechnende oder der schenkende und freigiebige Gott? Für Luther lautete die Antwort ganz im Anschluß an Paulus: „Gott recht erkennen heißt erkennen, daß eitel Güte und Gnade bei ihm ist.“

Das brachte ihn und alle, die diese Erkenntnis überzeugte, in Widerspruch zur herrschenden kirchlichen Lehre, in der Gott zwar allmächtig, aber eher wie ein Krämer erscheinen mochte, der ungerührt Fehler auf Fehler, Versagen auf Versagen notierte, sich aber um die Bereinigung dieser negativen Bilanz kaum zu kümmern schien, weil er das der Kirche überließ. Von Rechtfertigung *allein*

durch Gottes Gnade, *allein* durch Christus, *allein* durch den Glauben zu sprechen, machte demgegenüber Gott wieder zu dem, der er immer war. Noch einmal Luther: „Das ist Gottes Wesen: nicht Gutes empfangen, sondern geben, also Böses mit Gutem vergelten.“

Mit alledem war damals prinzipiell keine neue Kirche *neben* der bisherigen beabsichtigt, sondern die innere Erneuerung der *einen* Kirche durch die entscheidende Erkenntnis, daß nach biblischem Verständnis *Gott* es ist, der unser Heil will und es uns deshalb freigiebig durch Christus schenkt. Dennoch hatte diese Einsicht unweigerlich einen kirchenkritischen Kern, denn so wie bisher konnte es nicht weitergehen. Die Kirche und ihre bisherige Lehre mußten sich ändern – oder es mußte eine Kirche möglich werden, die versuchte, mit den reformatorischen Schlüsselwörtern ganzen Ernst zu machen. Daß man es dabei nicht nur bei Äußerlichkeiten bewenden lassen konnte, war offensichtlich. Weil es um Gott, um *seine* Gerechtigkeit und *sein* Heil ging – um nichts Geringeres! –, entfaltete sich jene ungeheure Dynamik, die das Gesicht des christlichen Abendlandes vollständig veränderte.

Wir mögen gegenwärtig diesem radikalen Umbruch, der ja auch schon bald die Landgrafschaft Hessen erfaßte und sie unter Philipp dem Großmütigen zu einem Kernland der Reformation werden ließ, sprachlos gegenüber stehen. Diese Sprachlosigkeit gründet in dem Umstand, daß uns die Schlüsselwörter fremd geworden sind: „Rechtfertigung“ im heutigen Sprachgebrauch meint eher das Beibringen von nachvollziehbaren Gründen für eine bestimmte persönliche Aussage oder Handlung: Ich rechtfertige mich im Zweifelsfall für mein Reden oder Tun. Bei „Gerechtigkeit“ denken wir derzeit vor allem an einen sozialen Ausgleich, der verhindern soll, daß die Lebensverhältnisse in unserer Gesellschaft oder in der Welt noch weiter auseinanderdriften. Und bei „Verdienst“? Ob uns da nicht doch zu allererst die Höhe unseres Gehalts in den Sinn kommt?

Das Bedrückende an dieser Sprachlosigkeit liegt darin, daß uns Evangelischen mit den Wörtern auch die Inhalte verloren zu gehen drohen. Dann entfällt irgendwann der Grund, warum wir überhaupt evangelisch sind. Wenn wir's nicht mehr wissen, nicht mehr ausdrücken können, bleiben nur noch die Gründe der

Tradition. Denen gegenüber aber war ausgerechnet die Reformation so kritisch eingestellt!

Wir sind als evangelische Kirchen und Christen an dieser Situation nicht schuldlos, denn wir haben die Übersetzungsarbeit oft verweigert, weil sie mühsam ist. Die Lebensbedingungen haben sich bis zur Gegenwart erneut grundlegend gewandelt, aber anders als Luther und den Seinen stehen uns heute eben nicht mehr die hergebrachten Begriffe unmittelbar zu Gebote. Aber gibt es deswegen weniger Sehnsucht nach Gnade und Heil? Lange hat man uns das einzureden versucht: Die Frage nach Gott sei verschwunden, und damit auch die Frage nach dem gnädigen Gott. Die Grundlagen der Reformation seien entfallen. Irrtum, liebe Gemeinde! Diese Fragen leben weiter fort, wenn auch verändert, und müssen in den verschiedenen Lebenswelten, die uns bestimmen, erst aufgespürt werden. Das braucht Zeit und Aufmerksamkeit auch für die Zwischentöne. Es sei auffallend, räsonnierte beispielsweise vor kurzem eine große deutsche Tageszeitung, wieviel Religion in dieser Saison auf den Spielplänen der deutschsprachigen Bühnen zu finden sei. Das geheime Thema des Theaters sei Gott! Wir müssen da als evangelische Christen nicht gleich frohlocken und behaupten, wir hätten es immer schon gewußt. Sicher zeigt sich die Gottesfrage in sehr schillernder Gestalt – und immer bezogen auf uns Menschen und unsere Befindlichkeiten. Aber daß Religion offensichtlich keineswegs erledigt ist, sollte uns zu denken geben und uns anspornen, daß wir uns in unserem evangelischen Glauben vergewissern und ihn sprachfähig machen. Es muß doch auch heutzutage möglich sein zu vermitteln, welche Freude, welche Entlastung und welchen Lebensgewinn es bedeutet, von Gott ohne eigenes Zutun grenzenlos und uneingeschränkt geliebt und umfungen zu sein!

Wie aber kann das gelingen? Wir brauchen den Anschluß an unser evangelisches Erbe, mit anderen Worten: Wir müssen wieder darin heimisch werden. Denn bei der Einsicht, die Paulus und Luther teilten: daß wir durch den Glauben an Christus vor Gott gerecht sind, handelt es sich nicht um eine distanzierte akademische Erkenntnis, sondern um den Angelpunkt unserer Existenz. Deshalb etwa ist aller Wert zu legen auf gute, anspruchsvolle Predigten, die als Evangelium gehört werden können und uns „froh und frei“

machen; deshalb haben wir der Erziehung und Bildung in evangelischem Geist besonderes Gewicht beizumessen. Wie anders soll es denn sonst zu dem Glauben kommen, der nicht nur uns, sondern diese Welt verändert?!

Wem im Glauben an Christus die „frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt“ widerfahren ist, wird dann auch fähig „zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen“. Der Glaube, daß Gott uns liebt, hält uns eben nicht bei uns selbst, sondern führt uns zu anderen Menschen: Sie erfahren durch uns ein glaubwürdiges Zeugnis des Lebens in neuer Freiheit und Verantwortung füreinander.

So gesehen, liebe Gemeinde, geht es bei der Vergegenwärtigung des Erbes der Reformation heute gar nicht in erster Linie um die Reformation der *Kirche*. Das mag Sie überraschen. Der Anspruch des Reformationsfestes ist im Sinne von Paulus und Luther bescheidener und zugleich viel grundlegender: Es geht um die Reformation von uns als evangelischen Christen, um die Rückkehr, um die zeitgemäße Wiederaneignung jener Schlüsselwörter, die nichts von ihrer Brisanz und Aktualität verloren haben. Die Reformation geht weiter, wenn wir das, was sie aussagen wollen, *leben!* Das allerdings verändert auch die Kirche immer wieder – ohne Zweifel. Aber diese Wandlungen verdanken sich nicht zunächst eigener Planung oder eigenem Kalkül, sondern dem Gehorsam gegenüber dem Evangelium von der freien, unbedingten Gnade Gottes. Dazu lädt uns das Reformationsfest ein.

Es gibt für mich also überzeugende Gründe, das Datum des 31. Oktobers weiter zu feiern – ohne Unduldsamkeit, aber mit Selbstbewußtsein. Denn es geht damals wie heute um *uns*: um das wunderbare Geschenk unseres Lebens im Angesicht Gottes, der uns liebt, um die große Freiheit, vor Gott und vor den Menschen bestehen zu können. Die Schlüsselwörter der Reformation warten darauf, von uns entdeckt und angeeignet zu werden. Wenn das geschieht, merken wir: Es ist gut, evangelisch zu sein – und, wo nötig, wieder evangelisch zu werden.

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus zum ewigen Leben. Amen.

